



Auf dem Weg zu einer Gemeinde

„Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“, so schreibt der Apostel Paulus an die Korinther. Paulus weiß, dass es bei der Kirche nicht darauf ankommt, zu welchem Gemeindeleiter oder zu welchem Ort man gehört. Auf den Streit der Korinther, ob sie die Gemeinde des Paulus,

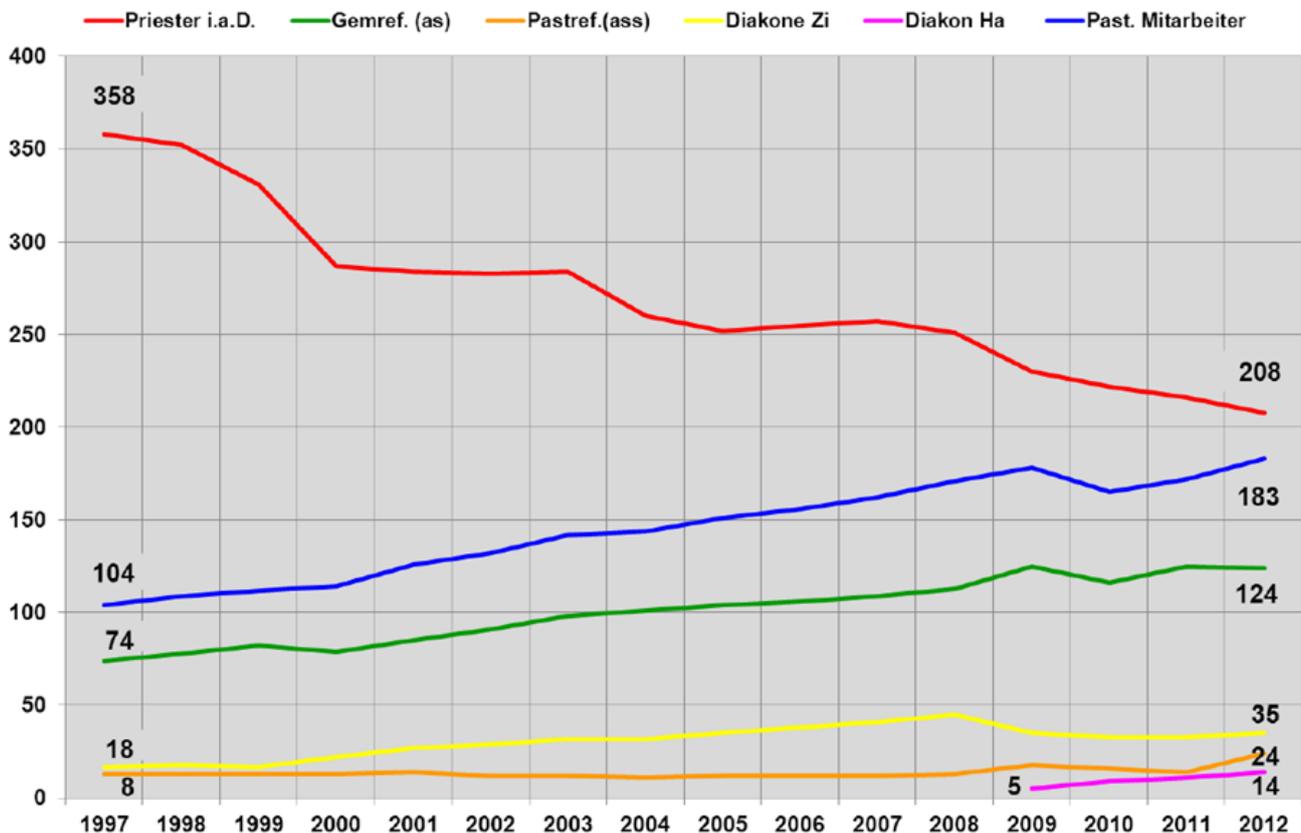
Wir sind eine Kirche, deren Haupt Christus ist

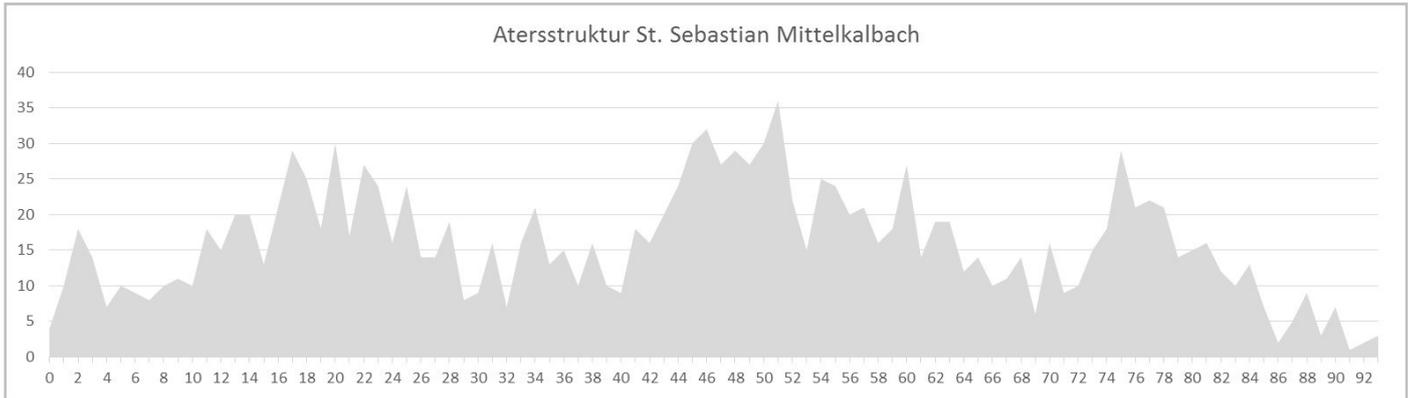
des Apollos oder des Kephas sind, antwortet Paulus: „Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus und Christus gehört Gott.“ Wir sind eine Kirche, deren Haupt Christus ist.

Natürlich haben sich im Laufe der Jahre Gemeinden in Orten gebildet. Gotteshäuser und Gemeinden wurden für viele Generationen Heimat. Viele ältere Leute erinnern sich gern an die „gute alte Zeit“, als die Kirchen noch voll waren und in jeder Gemeinde noch so viel an Aktivitäten lief. Und heute? Während in den 50er Jahren im bundesweiten Schnitt noch 50 Prozent aller Katholiken jeden Sonntag in die Kirche ging, sind wir heute deutschlandweit bei gerade einmal 12 Prozent. In unseren Kalba-

Seelsorger im Bistum Fulda (Trend)

(Quelle: Bistum Fulda 2013)





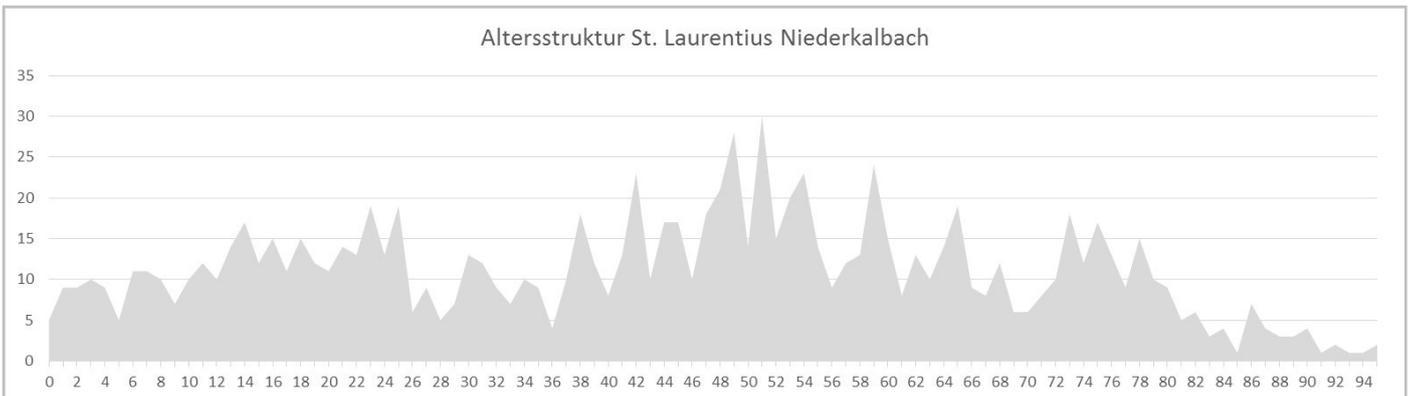
cher Gemeinden liegen wir da noch weitaus höher mit 20 bis 25 Prozent. Gleichzeitig verändert sich die Bevölkerung. Es werden weniger Kinder geboren. Diejenigen, die in einigen Jahren unser Gemeindeleben tragen, werden weniger sein. Man sieht dies an den Altersstatistiken. Meist gibt es in der Altersgruppe der 25 bis 35-jährigen eine starke Abnahme, weil junge Menschen für ihre Ausbildung und ihren Beruf Kalbach verlassen. Aber auch, wenn einige nach der Ausbildung wieder zurückkommen: die heutigen Jugendlichen können die ältere Generation nicht ersetzen. Dafür sind sie zu wenige. So haben wir in Mittelkalbach (oben) in den Jahrgängen, die heute Mitte 40 sind und mit vielen Diensten wie Mitarbeit im Pfarrgemeinderat, im Verwaltungsrat, als Lektoren, Kommunionhelfer und Katecheten und vielen anderen Diensten unser Gemeindeleben tragen noch ca. 30-35 Personen pro Jahrgang. Im Bereich der Jugend sind wir schon bei Jahrgangsbreiten von über 20 Personen pro Jahrgang überdurchschnittlich hoch. Wir müssen also sehen, wie zukünftig mit weniger ehrenamtlichen Mitarbeitern ein gutes Gemeindeleben gelingen kann.

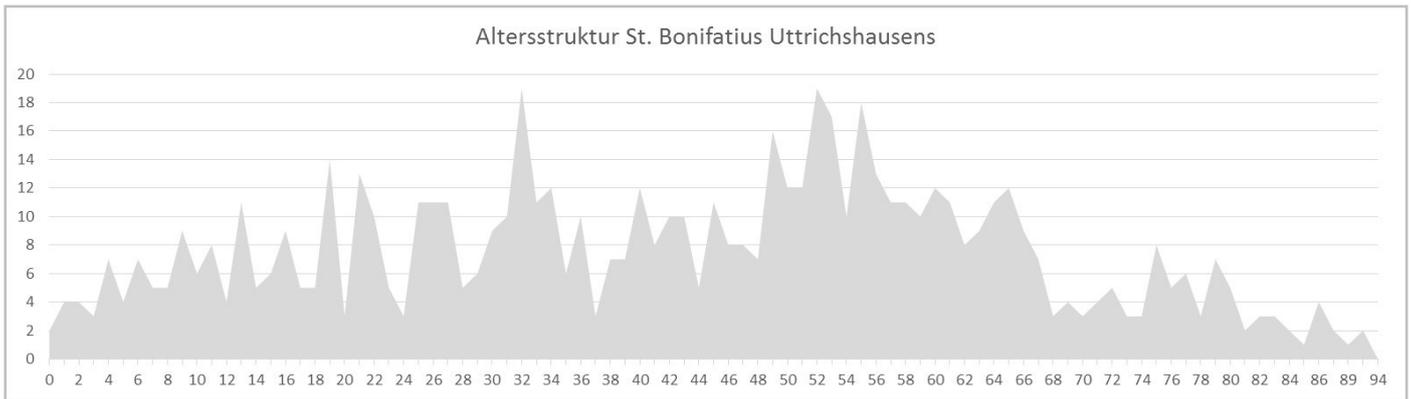
weltumspannende Gemeinde

Auch im Bereich der Hauptamtlichen Mitarbeiter (links) gibt es Veränderungen. Waren im Jahr 1997 noch 358 Priester (rote Linie) im Dienst des Bistums Fulda für rund 300 Pfarreien zuständig, so sind es 15 Jahre später nur noch 208 Priester, die unsere 300 Pfarreien betreuen müssen. Auch die Zahl der Gemeindeferenten (blaue Linie) kann diese fehlenden Zahlen nicht ausgleichen. Seit rund 5 Jahren ist die Zahl der Gemeindeferentinnen auch nicht mehr steigend. Immer mehr gehen in den Ruhestand und immer weniger kommen nach.

Wenn wir nun also in den letzten 50 Jahren rund die Hälfte der Gottesdienstbesucher verloren haben, in den letzten 15 Jahren rund ein Drittel Priester weniger zur Verfügung stehen und wir in den nächsten 10 Jahren rund ein Drittel weniger Ehrenamtliche zur Verfügung haben werden, dann kann man schon trübselig werden und neigt dazu den Kopf in den Sand zu stecken und die Kirche abzuschreiben.

Wenn wir auf die Aussagen von Paulus bauen, dann dürfen wir die Kirche nicht als lokale Einheit sehen, sondern wir müssen sie als eine weltumspannende (das heißt auf griechisch katholische) Gemeinde sehen. In anderen Ländern der Erde





wächst die Bevölkerung und damit auch die Kirche. Im ländlichen deutschen Bereich schrumpft die Bevölkerung und mit ihr die Kirche. Außerdem ist viel Zwang aus der Kirche beseitigt worden. Wir leben zum Glück in einer Zeit, in der die Menschen aus freiem Willen in die Kirche gehen und nicht aus Zwang. Das ist ein großer Wert. Natürlich bleiben diejenigen, die früher gezwungen wurden, nun zu Hause. Die Kirche ändert sich von einer Volkskirche, die auf Zwang und Kontrolle aufgebaut war, zu einer Kirche der Überzeugten.

Diese Kirche ist kleiner aber oft aktiver.

Wenn sich unser Körper verändert, z.B. wenn wir wachsen, dann müssen wir neue Kleider kaufen, weil wir in den zu klein gewordenen Kleidern nicht leben können. Wer viel Gewicht abnimmt, der muss auch neue Kleider kaufen, weil die alten zu weit sind.

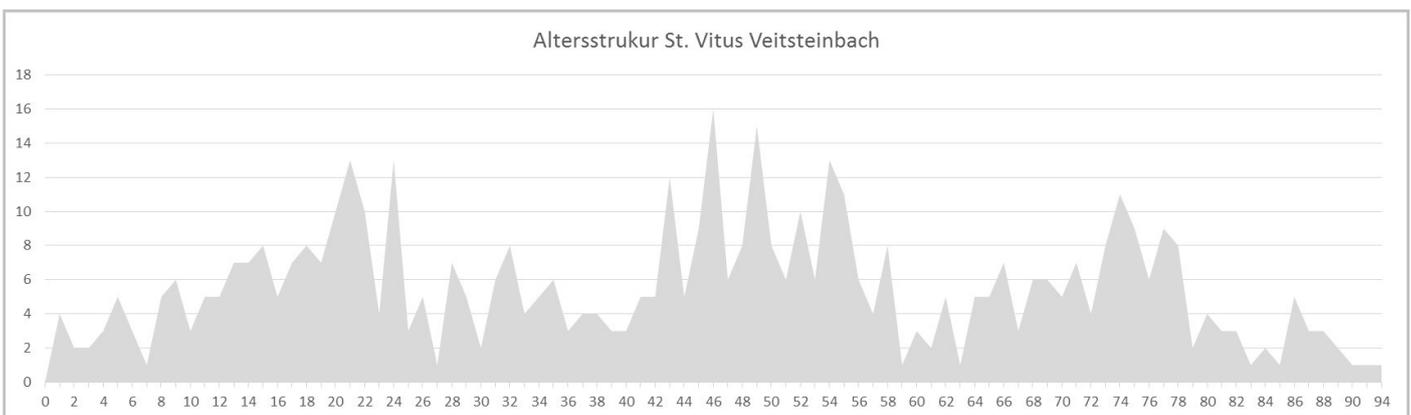
In unseren Gemeinden ist das ähnlich. Sie wurden in Zeiten gegründet, in denen die Kirche groß war und viele Priester und Laien zur Verfügung standen. Über Jahrzehnte waren die Gemeindegroßen ideal. Nun haben wir abgespeckt und müs-

sen uns den neuen Bedingungen anpassen. Es geht darum, sowohl wertvolles zu bewahren: Die Eigenheiten jeder Gemeinde, die örtliche Versammlung zum Gottesdienst, die vielen Dienste, die Menschen in unseren Gemeinden leisten. Es geht aber darum in unserer heutigen Zeit, die Kirche so lebendig zu erhalten, dass in unserer Zeit Christus unter den Menschen leben kann. Viele gemeinsame Projekte haben die Pfarrgemein-

räte und viele andere Ehrenamtliche in den letzten Jahren auch deshalb auf die Beine gestellt, weil

man sich zusammen getan hat. Weil gemeinsam mehr Vielfalt möglich ist: Angebote für Frauen und Männer, für Alte, Junge und Mittellalte, Angebote für Menschen, die fest verwurzelt in der Kirche sind, und Angebote für Menschen, die am Rand der Kirche stehen oder die den Wunsch haben zur Kirche zu gehören. Um heute aktive Kirche zu sein, sind manche Arbeitsweisen, die über Jahrzehnte goldrichtig waren, nicht mehr für alles tragfähig. Nicht jeder kann mit den klassischen Gebetsformen, wie Rosenkranz und Eucharistiefeyer, etwas anfangen. Nicht jeder fühlt sich in den klassischen Verbänden wie kfd und Kolping zu

Kirche lebendig halten





Hause oder möchte dort sofort eintreten. Viele wollen erst mal unverbindlich schauen, in die Gemeinde hineinschnuppern. Vielen fehlt die religiös geprägte Kindheit oder sie haben durch verschiedene Lebensereignisse sich von der Kirche entfernt.

Wenn wir auf diese Bedürfnisse eingehen wollen, dann müssen wir in unserer Kirche die Kräfte bündeln: personell, organisatorisch, finanziell usw. Wir planen deshalb als eine Gemeinde von Kalbach weiter der Zukunft entgegen zu gehen. Weil Christus seiner Kirche Zukunft verheißen hat. Wir glauben, dass mit vereinten Kräften und mit einer gewissen Flexibilität von allen, eine gute Zukunft der Kirche in Kalbach erreicht werden kann. Wenn jeder nicht nur nach

eine Gemeinde in Kalbach

hinten zurückschaut und über das weint, was früher alles besser war, sondern nach vorn schaut und überlegt, was noch Gutes werden kann, dann hat unsere Kirche Zukunft. Dabei müssen wir auf einem festen Fundament gebaut sein. Deshalb sind wir alle dazu aufgerufen, auf Christus zu bauen, sich auf den Glauben zu stützen und nicht auf Rücklagen, auf Finanzen und Besitztümer. Jesus mahnt seine Jünger „nehmt keinen Geldbeutel mit“, als er sie auf Mission schickt. Christus soll unser Schatz, unsere Zukunft sein. Mit ihm können wir gelassen nach vorn schauen.

**Ihr Pfarrer
Jens Clobes**

**Es ist an der Zeit etwas Neues zu wagen:
eine Pfarr- und Kirchengemeinde für ganz Kalbach**

